

Titel und Untertitel fassen hier wirklich den Inhalt des Buches zusammen. Der Autor geht von den beiden „edlen Worten“ „Aber Du, Gottesmensch“ (1 Tim 6, 11 f.; 2 Tim 3, 14–17) aus und zeigt im freien Durchblick auf die Heilige Schrift, insbesondere auf das Evangelium, wie alle Gottesmenschen – sei es Bischof, Pfarrer (Pastor) oder Laie – nach Gottes Willen sein und wirken sollen. Schon die erste Betrachtung „Menschen und Gottesmenschen“ (9–16) spricht den christlichen Leser *persönlich* an: „Ich bin gemeint! Ich bin der Gottesmensch... In Christus, in der Kirche... soll ich als Gottesmensch leben“ (9 und 16). Auf diese Weise liest man das Buch als eine Meditation, die man sich selber hält. Den beiden erwähnten Schriftstellen folgend, werden die Tugenden gezeigt, die Timotheus, den Bischof, den Priester, den Gläubigen, mich auszeichnen sollen: Gerechtigkeit (17–32), Gottesverehrung (33–54), Glauben (55–83), Liebe (84–99), Geduld (100–118), Milde (119–123). Er soll sich bewähren „im Lebenskampf“ (124–140), durch „Ein offenes Bekenntnis“ (141–155). Wie er „aus dem Unheil zum Heil kommt“, lernt er durch ein „Leben mit der Heiligen Schrift“ (156–165). Durch sie erhält er die „Ausrüstung zum Lebenswerk“ (166–174). Alle Aussagen des Buches *ruhen auf dem Wort Gottes*. So wird die Lektüre dieses Buches gleichsam zu einer Schriftlesung, zu einer Gottbegegnung. „Wer mit den biblischen Schriften umgeht, kommt mit Gottes Geist in Verkehr. So kommt neues Leben in unsern Geist, und heiliger Wille in unser Herz“ (162). Der Heilsuniversalismus, auf den hin die Bibel wesentlich angelegt ist, durchströmt auch unser Buch. Immer wieder gelingt es dem Autor, unseren Blick auf die „Brüder“, auf die „Menschen guten Willens“ zu lenken (vgl. 25, 26, 31, 35 ff., 48, 52, 82, 164).

Frohen und dankbaren Herzens darf man den Worten des Autors zustimmen, wenn er schreibt: „Das Gotteswunder unserer Zeit ist dies, daß wir Christen untereinander, über alle jahrhundertalte Feindschaft der Spaltungen hinweg, uns wieder als Brüder in Christus kennen und lieben lernen“ (92). Dieser *ökumenische Geist* gehört mit der biblischen Grundlage und dem Persönlich-angesprochen-Sein zu den besonderen Auszeichnungen dieses Werkes.

Edles Ziel des Buches ist es, den Leser zur Heiligen Schrift selbst zu führen. „Auch dieses Büchlein, das ein unscheinbarer Wegzeiger hinein in die Pastoralbriefe, in die Schrift und in die Vollgemeinschaft aller Gottesmenschen – Bischof, Hirten und Gemeinden – ist, kann Wert nur dadurch haben, daß es den Leser von sich weg in die Schrift hineinweist“ (172). Wohl klingt die Übersetzung der einen oder anderen Schriftstelle neu, doch gibt sie den Urtext getreu wieder. Ein kleiner sachlicher Fehler sei am Rande vermerkt: Auf Seite 77 heißt es: „Jesus ist nicht in die Stadt Samaria hineingegangen...“ Nach Joh. 4, 5 wohnten die Samariterin und

ihre Bekannten nicht in der „Stadt Samaria“, sondern in „einer Stadt Samarias mit Namen Sichar...“

So kann denn dieses Buch mit gutem Gewissen allen geistig aufgeschlossenen Christen, denen die Worte der Bibel Worte des Lebens sind, empfohlen werden. Auch die Verkünder der Botschaft Jesu finden in ihm eine gute Hilfe, da die schönsten Worte der Schrift für die einzelnen Themen zusammengetragen worden sind. Wer die Heilige Schrift liebt, wird auch dieses Buch lieb gewinnen.

St. Pölten/Niederösterreich

Franz Zak

ALCALÁ MANUEL, *La ética de situación y Th. Steinbüchel*. (226.) Consejo Superior de Investigaciones científicas Instituto „Luis Vives“ de Filosofía. Barcelona 1963.

Die Dissertation will das System des Tübinger Moralthologen aus seinen Wurzeln erfassen und in seiner Auswirkung verstehen. Rationalismus, Historismus, Phänomenologie und Existentialismus sind die philosophischen Elemente, die zusammen mit theologischen Faktoren verschiedenster Herkunft (S. Kierkegaard, Dialektische Theologie, M. Buber, F. Ebner, Tübingerschule) zur Neuorientierung in der Ethik führten. Gegen die radikale und kritische Situationsethik Grisebachs verteidigt Steinbüchel die Prinzipien einer personalistischen Situationsethik: Die Ethik beinhaltet eine doppelte Forderung: die ontische (Wesensethik, universales Gesetz) und die einzigartige Situationsforderung nach dem persönlichen Imperativ Gottes *hic et nunc*. Beide stehen und bestehen gleichzeitig und sind nie trennbar. Es gibt keine absolute Autonomie. Steinbüchel kämpft gegen die legalistische, litterale Auffassung des Gesetzes, der Normen und Ordnungen; er wendet sich gegen die Kasuistik, die nur in typischen Fällen raten, aber das vielgestaltige Leben nicht regulieren und rekonstruieren kann. Die Situation des Menschen ist immer dialogisch, nicht nur in bezug auf Umwelt und Mitwelt, sondern ganz besonders in bezug auf das Du Gottes. Darin drückt sich der Ruf Gottes und die Berufung des Menschen aus. Darin gründet das Ich des Menschen, seine durch die verschiedenen Lagen hindurch zu entfaltende und zu vollendende Persönlichkeit. Die Situation ist der Horizont, in dem Gott den Menschen persönlich, bei seinem unumtauschbaren Namen ruft und beansprucht. Die Situation ist der „locus ethicus“, wo die allgemeinen und wesenhaften Normen sich „existentiell“ verifizieren und persönlich zu „Imperativen“ werden.

Alcalá's Werk mag in Spanien viel beitragen zur Durchdringung und praktischen Anwendung der personalistischen Situationsethik, die keineswegs die allgemeine Verpflichtung aufhebt, sondern sie erst recht behauptet in der konkreten, persönlichen Situation des Einzelmenschen.

Tübingen

Lorenzo Gumerindo